

Eine ganz ausnahmsweise Durchbildung zeigt das sogenannte Kramerhaus in Bosau am Ploener-See (Abb. 8). Der quer zum Hauptbau errichtete Wohnflügel ist zweistöckig ausgeführt. Eine besondere Beachtung verdient der Giebel eines Hauses in Timmdorf bei Ploen 1788 erbaut (Abb. 9). Abweichend von den sonst üblichen Ziegelmustern der Fachwerke,

der Bindersparren. Der mächtige Giebel zeigt zweimalige Auskragung mit den oben beschriebenen halbkreisförmigen Verzierungen.

Probstei.

(Tafel 8.)

Als ein besonderes Landgebiet wird die Probstei angesehen, eine vom Kloster Preetz kolonisierte und ihm einst untertänige Landschaft, welche durch die frühe Verwendung des Mergels und eine hoch entwickelte Landwirtschaft bekannt und berühmt war. Die Hausform ist vollständig sächsisch und unterscheidet sich wenig von den Sachsenhäusern der Nachbargebiete. Das auf Tafel 8, Abbildung 1—7 dargestellte Haus Schlappkohl in Toekendorf gehört der sogenannten älteren Probsteier Bauart an, bei der sich an die Diele ein nur flacher Wohnflügel anschließt. Beide Lugen oder Luchten, mit den Blandöhren am Ende der Dielen, sind noch vorhanden, das linksseitige Lug dient als Küche. Weil beide Walme tief heruntergeführt sind, mußte die Einfahrt einen Einschnitt, das Heckschur, erhalten. Für die Erleuchtung der Kornböden über dem Wohnflügel sind Dachfenster angeordnet, über welche sich die Dachdeckung hinaufzieht. Pferdeköpfe fehlen meistens auf den Gebäuden. Dafür ist die einfache Brettverkleidung am Oberende des Walms mit einem Spieß



Abb. 8. Kramerhaus in Bosau bei Ploen.

welche übrigens auch hier angebracht sind, wurden zwei Fache unter dem Krüppelwalm durch kreuzförmige Steinsetzungen geschmückt, deren vier kleine Putzfelder etwas zurückgesetzt und durch einen flach gebogenen Formstein umrahmt sind. Es ist fraglich, ob es sich nur um ein Ziermotiv handelt, oder ob diese Kreuze, welche auch in den benachbarten Landschaften des Fürstentums Lübeck, so z. B. in den Dörfern Groß- und Klein-Timmendorf vielfach wiederkehren, eine symbolische Bedeutung hatten. Im nordöstlichen Kreise Oldenburg sind noch Bauernhausgiebel, z. B. an dem 1634 erbauten Hause Storm in Daazendorf bei Heiligenhafen (Tafel 8, Abb. 20—22), erhalten, welche über den Auskragungen des Oberstockes jene kreisförmigen Verzierungen der städtischen Holzarchitektur Niedersachsens und auch reichere Musterrungen der Backsteinfache aufweisen. Wahrscheinlich ist dies dem Einflusse der hannoverschen Nachbargebiete zuzuschreiben.

Auf Tafel 8, Abb. 14—19 ist als Beispiel eines gutsherrlichen Baues die 1626 erbaute Gutscheune des Rittergutes Hagen dargestellt. Das Torhaus vorn, die Scheune und der Stall seitlich umschließen den geräumigen Gutshof. Das mit einem Burggraben umgebene Wohnhaus war früher durch eine Zugbrücke mit dem Wirtschaftshofe verbunden. Die Einrichtung der Scheune mit zwei mächtigen Langtennen und einer mittleren Quertenne ist für die Einrichtung derartiger Gutscheunen in ganz Ost-Holstein typisch. Die Einfahrten der Quertennen sind in die tief herabreichenden Dächer eingeschnitten. Der Bansen inmitten des Baues reicht bis hoch in das Dach hinauf. 46 Hauptstiele, von 35 cm starkem Eichenholz gefertigt und durch die ganze Bansenhöhe durchgehend, tragen die Hauptdachlast. Jede Unterstützung der Dachsparren durch Fetten fehlt, vielmehr entfällt auf jedes Binderfach nur ein Sparren,

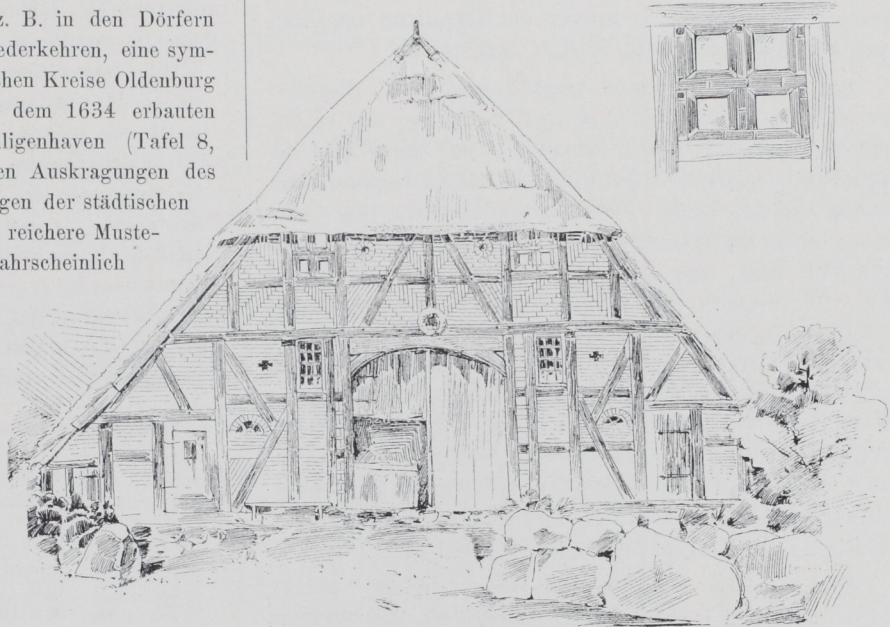


Abb. 9. Timmdorf bei Ploen. 1788.

versehen. Der unverhältnismäßig große Herd hat einen Rauchfang, dessen vordere, durchbrochene Wand von einem Eichenbalken getragen wird. Neben dem Haupthause ist noch ein besonderer Stallbau und Backofen vorhanden.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kommt eine neue Bauart auf, bei welcher der Herd von der Diele entfernt und in die Wohnung hinein genommen wurde. Es entsteht am Wohnbau ein zweiter Eingang, der in eine große Vordiele führt.

Um die Vordiele herum gruppieren sich die Wohnräume. Die eigentlich nun nicht mehr notwendigen Luchten rücken weiter nach dem Wirtschaftsflügel, der an Tiefe verliert. Dafür werden die Nebenbaulichkeiten umfangreicher angelegt.

An der der Probstei benachbarten Kieler Förde sind außer Häusern der Bauern auch noch Katen und Fischerhäuser entstanden, deren Bewohner bei kleinem Grundbesitz nur für geringen Wirtschaftsbetrieb zu sorgen hatten. Diese kleinen Häuser zeigen vielfach reichere Backsteinmuster in den Fachen, so auch Muster von Donnerbesen und Windmühlen (Tafel 8, Abb. 24).

II. Das Sachsenhaus im Schleswigschen.

Inseln Fehmarn.

(Tafel 7.)

Die Insel Fehmarn gehörte politisch früher zum Herzogtum Schleswig, obwohl sie nach ihrer Lage und Bevölkerung sich eng an Ostholstein anschließt. Demgemäß ist sie jetzt auch dem Kreise Oldenburg zugeteilt. Bei der großen Fruchtbarkeit des Landes und der daraus erwachsenen Wohlhabenheit der Bauern hat hier das sächsische Haus eine sonst nirgends beobachtete Umwandlung erfahren. Das Vieh und der Wirtschaftsbetrieb wird in Nebengebäude verlegt, und das Sachsenhaus wird unter Erhaltung der ursprünglichen Bauweise nur für Wohnzwecke eingerichtet. Eines der reichsten und besterhaltenen Häuser eines Großbauern ist das Haus Petersen in Blieschendorf zwischen der Hauptstadt Burg und dem Fehmarnsund gelegen (Tafel 7, Abb. 1—16).

Die in der Breite etwas eingeschränkte Diele wird der Vorraum des Hauses und durch seine Ausstattung mit Truhen und Schränken als solcher kenntlich. Die Scheunentür ist durch eine Haustür mit Oberlicht und darüber angebrachtem breitem Fenster ersetzt. Die Verlängerung der Diele, mit dieser durch eine besonders reich geschmückte Tür verbunden, bildet der Saal, Döns genannt. Von dem Saal zum Garten führt eine schmale Tür, deren Oberlicht mit farbiger Bleiverglasung ausgestattet ist. An die beiden großen Haupträume des Hauses gliedern sich seitlich die Wohn- und Schlafstuben der Familie, Kammern, Küche, Speisekammer, Wohn- und Schlafstuben der Knechte und Mägde. Eine zweiläufige Treppe führt von der Diele nach den Dachstuben, deren Wände und Decken gleichfalls eine gediegene Durchbildung durch Pannelbekleidung, Bemalung, Gesimseverzierung, Gliederung der Deckenbalken erhalten haben.

Eine zu einem derartigen Bauernhaus gehörige Scheune ist die auf Tafel 7, Abb. 18—20 dargestellte. Die Bauweise entspricht der eines sächsischen Bauernhauses. Nur ist der höher geführte Mittelteil breiter angelegt und durch eine Stielreihe in zwei Teile geteilt, so daß neben der Diele noch geräumige Fache zur Unterbringung des Getreides entstehen. Demgemäß rückt auch die Scheunentür aus der Mitte des Giebels.

Die kleineren Bauernhäuser und Katen haben die alte sächsische Einrichtung der Vereinigung von Wohnhaus und Wirtschaftsbetrieb beibehalten. Ein Beispiel dieser Art ist das in Tafel 7, Abb. 22—26 dargestellte Haus Makeprank in

Dänschendorf, in welchem neben der verhältnismäßig großen Fläche der Diele die Kleinheit der übrigen Räume auffällt. Auch hier sind die Außenwände der Wohnstuben fast ganz in Fensterflächen aufgelöst. Die oberen Giebelteile dieser kleinen Häuser zeigen als typische Einrichtung die Verkleidung mit lotrechten Brettern, deren untere übertretende Kante durch Kerbschnitte verziert wird. (Tafel 7, Abb. 26.)

Auffallend ist, daß die alte wendische Bauart der Dörfer noch vorhanden ist, welche meistens kreisrund oder länglich-rund, seltener quadratisch angelegt sind und einen geräumigen freien Dorfplatz, den sogenannten „Ring“, mit der Viehtränke und dem Dingstein umschließen. In Tafel 7, Abb. 17 ist dargestellt, wie noch jetzt die in Reihe geordneten Häuser den Dorfteich in Puttgarden umgürten.

Gebiet zwischen Eider und Schlei.

Die Ausbreitung des Sachsenhauses erstreckt sich im südlichen Schleswig nach Norden bis an die Schlei und die Fortsetzung dieses Wasserlaufes, die alte Befestigungslinie des Danevirke, westlich bis an die Marsch bei Husum und Friedrichsstadt. Da wo das Danevirke eine Stunde westlich der Stadt Schleswig von der alten Straße, dem Ochsenwege geschnitten wurde, im Dorfe Klein-Dannewerk sind noch zwei kleine Sachsenhäuser nördlich des Tordurchbruches nachweisbar. Innerhalb dieses weiten Bezirks ist die sächsische Kolonisation am dichtesten in dem fruchtbaren Hügellande der Ostseite in Dänisch Wohld und im Amt Hütten. In der angrenzenden Halbinsel Schwansen herrscht der herrschaftliche Gutsbezirk vor.

Die Sachsenhäuser dieser Bezirke haben eine besondere, von der üblichen Form abweichende Ausbildung nicht erhalten. Die Dächer sind an den Giebelseiten abgewalmt, so daß vielfach Einbuchtungen für die Scheuneneinfahrt nötig werden. Als Bekrönung der Walmspitzen wechseln kleine Spieße und Pferdeköpfe. Letztere sind stets nach außen gewandt und ziemlich roh geschnitten. Die Wohnflügel sind flach und die Wohnräume in der einfachsten Weise ausgestattet. Die seitlichen Erweiterungen der Diele an dem Wohnflügel sind vielfach als Küchenraum ausgebildet. Vgl. Haus in Kosel, 1673 erbaut, Abb. 10. Eine öfters wiederkehrende Einrichtung ist

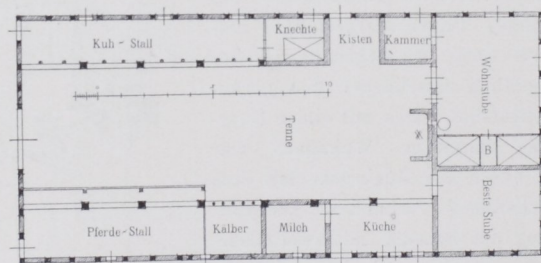


Abb. 10. Haus in Kosel. 1673.

die zweier Feuerstellen nebeneinander. Die kleinere ist für das Ausgedinge bestimmt (Abb. 12 Haus in Kochendorf).

Recht schwach und erst in späterer Zeit besiedelt sind die Heide- und Moorflächen des sogenannten Mittellückens. Dagegen scheint das Kirchspiel Ostenfeld auf der flachen sandigen Höhe zwischen dem Treenetal und der Seemarsch eine recht alte sächsische Ansiedelung zu sein. Dieses Kirch-